

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 66 (2001)
Heft: 1

Artikel: Zwischen Mondphasen und Kurzgeschichten
Autor: Obrecht, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859827>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwischen Mondphasen und Kurzgeschichten

Kalender scheinen von besonderer Bedeutung zu sein. Die Gelehrten der Antike legten Wert auf eine taugliche Einteilung des Jahres und fanden in verschiedenen Kulturen ungefähr dasselbe heraus, woran wir uns noch heute halten; im Mittelalter wurde die Zeiteinteilung auf Holzstäbe eingekerbt, die als immerwährende Kalender auch von Leuten geendet werden konnten, die besseres zu tun hatten, als das Lesen zu lernen. Schliesslich bestimmte der Kalender die Arbeit des Bauern und der Hausfrau, und die Kalender unserer Tage schmücken als Abreisskalender, als Foto- oder Kunstkalender die Wände, wo sie auf besondere Vorlieben, Sympathien oder vielleicht Sehnsüchte der Besitzer hinweisen. Aber auch als Agenda im Aktenköfferchen zeigen sie mehr als nur den Lauf der Zeit an; viele eingetragene Termine geben dem Besitzer das Gefühl, ein gefragter Zeitgenosse zu sein. Die bisher letzte Errungenschaft dürfte der elektronische Organizer mit Internetanschluss sein, ein allzu gerne gezeigtes Statussymbol etlicher Jungmanager mit Dreitagebart.

Zwischen Holzstab und Elektronik liegt eine ganze Kulturgeschichte, denn die Einteilung des Jahres wurde schon früh durch praktische Termine ergänzt, was die alten mit den ganz neuen Kalendern verbindet. Die ersten bekannten Kalender der Schweiz stammen vermutlich aus dem Kloster Interlaken, wo schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts Blattkalender mit vielerlei Ratschlägen geschrieben wurden. Schon darin konnte

man sich orientieren, wann die besten Termine für den Aderlass, fürs Haarschneiden, Rasieren, Nägelschneiden, Schröpfen und Baden anstehen.

Früheste Druckerzeugnisse

Für die weitere Verbreitung bedurfte es der Kunst Gutenbergs, dessen Jünger die ersten Kalender als einfache Einblattkalender druckten, als die ersten Bibeln gerade gebunden waren. Weil die Kunst des Lesens immer noch nicht allzu sehr verbreitet war, bedienten sie sich geheimnisvoll erscheinender Zeichen, von denen heute noch einzelne als frühe Piktogramme etwa für den Lauf des Mondes übriggeblieben sind. Die Kalender wurden für jeden einsehbar in der Küche aufgehängt, wo sie ihren Besitzern ausser den Ratschlägen der Mönche aus Interlaken vor Augen führten, wann zu säen war, welche Gartenarbeit in welchem Zeitpunkt wichtig war, was das Horoskop und der Hundertjährige Kalender voraussagten und was das kommende Jahr Schreckliches bringen würde, wann in welchem Ort ein Markt lockte und was in der weiten Welt passiert war. Ganz wichtig war auch der Name des Heiligen des Tages, was in unsere Zeit gerettet wurde – das französische Fernsehen nennt noch immer den Tagesheiligen mit dem Wetterbericht.

Im 16. Jahrhundert erschienen die Quartkalender, die ihren Namen von ihrer Form ableiteten. Sie enthielten nicht nur

das Kalendarium, sondern auch viele Ratschläge und überdies leere Seiten, damit sich die Eigentümer ihnen wichtige Ereignisse notieren konnten. Dazu zählten Ereignisse in der Familie, was die Kalender zur einfachen Familienchronik erhob und dadurch bleibenden Wert erhielten. Ebenso wichtig waren die Arbeiten in Haus und Hof, darunter etwa die Nachricht «Dem Kaninchen eine Freude gemacht», was Wochen später zu Jugend im Kaninchenstall führte.

Mit dem Kalendarium hatten die Kalendermacher allerdings ihre Schwierigkeiten. Um 1582 löste der gregorianische den julianischen Kalender ab und korrigierte den römischen Kalender Cäsars um ganze zehn Tage. Damit wollten sich vor allem die evangelisch-reformierten Europäer nicht abfinden, weil die neue Zeitrechnung von Papst Gregor XIII. ausging. So existierten zwei verschiedene Kalender mit verschiedenen Daten nebeneinander; in vielen Kalendern wurden beide nebeneinander gedruckt, so dass man wusste, welches Datum der Schwager im Nachbardorf schrieb. Das war recht aufwändig, denn man hielt sich nicht an die heute übliche nüchterne Form mit den leeren Zeilen, sondern presste alle möglichen Informationen in schöner Darstellung auf die Kalenderblätter und schmückte sie überdies mit Monatsbildern, deren Deutung ein eigener Aufsatz wert wäre. Die Stadt Basel rückte erst um 1700 von der Zeiteinteilung Cäsars ab, andere warteten bis zur französischen Revolution.

Hinkende Boten lügen nicht

Im Zuge der Aufklärung dienten die Kalender zunehmend als Volksbildungsmittel. Nicht nur alltägliche Ratschläge, son-

dern Neuigkeiten und Berichte aus aller Welt sowie literarische Geschichten bildeten neue Schwerpunkte. Die Kalender mit den Neuigkeiten wurden oft von kriegsversehrten, gehbehinderten Boten überbracht, denn für sie gestaltete sich die Suche nach einer Erwerbstätigkeit besonders schwierig. Trotz ihrer Behinderung humpelten sie in die entlegensten Dörfer, wo ihre Waren – oft trugen sie das Sortiment der Hausierer gleich mit – gerne gekauft wurden. So wurde der Verbreiter der neuesten Nachrichten zum «hinkende Boten». Weil die Langsamkeit damals als Tugend gepriesen wurde, galt der gemächliche Bote mit dem Holzbein als besonders zuverlässig. «Hinkende Boten lügen nicht», sagte vor zweihundert Jahren der Volksmund. Der schnellere «Postreuter» dagegen wurde da und dort eher argwöhnisch als schnelles und daher weniger zuverlässiges Druckerzeugnis abgelehnt.

So ist es nicht verwunderlich, dass verschiedene der ersten Volkskalender, wie wir sie heute kennen, seinen Namen trugen. Die Kalendermacher verzichteten auf den Ratschlag zum Haarewaschen und auf astrologisch begründete Prophezeiungen; sie stellten dafür neben den alten Kalender Geschehnisse aus den Herrscherhäusern Europas, belehrende Beiträge über fremde Länder, wissenschaftliche Erkenntnisse oder Erfindungen und wurden so zu Vorläufern der Illustrierten.

Mit Literatur zu neuem Erfolg

Etlichen der Kalendermacher war aber das Erfinden immer neuer Geschichten zu mühsam, und daher schrieben sie ganz einfach ab, was in andern Kalendern in andern Gegenden schon verbreitet wor-

IV.	Neuer April	☾	Himmels Erscheinung u. muthmaßl. Witterung.	Tage- Länge.	Alter März
Mittw	1 Hugo		Schönes,	12 38	20 Emanuel
Donst	2 Abund		doch	44	21 Benedikt
Freit.	3 Ignaz		mit	46	22 Basil
Samst	4 Ambrosi		unter	50	23 Fidel
14. Steinigung Christi, Joh. 8. Sonnen-Aufgang 6, 51 m. Unterg. 6, 29 m.					
Sonnt	5 Judica		unbe-	12 54	24 Hermo
Mont.	6 Demetri		stän-	58	25 Mar. Bert.
Dienst	7 Celestin		diges	13 5	26 Desideri
Mittw	8 Maria		April	6	27 Ruprecht
Donst	9 Sibilla		Better;	9	28 Priscus
Freit.	10 Ezechiel		kühl,	12	29 Eustach
Samst	11 Philipp		manch	15	30 Dultin
15. Einzug Christi, Math 21. Sonnen-Aufgang 5, 17 m. Unterg. 6, 45 m.					
Sonnt	12 Palmtag		mal	13 18	31 Valbina
Anbruch des Tages um 3, 51 m. Abschied um 8, 9 m. April					
Mont.	13 Egisip		mit	21	1 Hugo
Dienst	14 Tiburti		Regen	25	2 Abund
Mittw	15 Raphael		und	28	3 Ignaz
Donst	16 Heberdonst.		Aufg.	30	4 Ambrosi
Freit.	17 Charreit.		Winden.	35	5 Martial
Samst	18 Christof		4 beim ☾	38	6 Demetri
16. Auferstehung Christi, Marc. 8. Sonnen-Aufgang 5, 4 m. Unterg. 6, 56 m.					
Sonnt	19 Ostertag		hin	13 41	7 Palmtag
Mont.	20 Ostermont.		an-	44	8 Maria
Dienst	21 Osterdienst.		ge-	48	9 Sibilla
Mittw	22 Casus		nehmer	52	10 Ezechiel
Donst	23 Georg		und	55	11 Philipp
Freit.	24 Albrecht		schönes	58	12 Sultus
Samst	25 Mary		☾ 0, 24 m. M. Wet	14	3 13 Egisip
17. Verschllossene Thür, Joh. 20. Sonnen-Aufgang 4, 50 m. Unterg. 7, 10 m.					
Sonnt	26 Quasimo		ter	14 6	14 Ostertag
Mont.	27 Anastas		mit	9	15 Ostermont.
Dienst	28 Vitalis		öf-	11	16 Daniel
Mittw	29 Peter		tern	14	17 Rudolf
Donst	30 Waldburg		☽ beim ☾	16	18 Christof
Neunmond den 2. ist unbeständig. Erste Viertel den 9. kommt mit Regen. Vollmond den 16. hat kalte Winde. Letzte Viertel den 25. hat schon Better.					

Der «Appenzeller Kalender» aus Trogen zeigte bis in 20. Jahrhundert im Kalendarium auch den Julianischen Kalender. («Der kleine historische Appenzeller Kalender auf das Jahr 1840»).

den war. Damit konnte sich Johann Peter Hebel, einer der berühmtesten Kalendermänner, nicht anfreunden; als er um 1806

in die Redaktion des «Badischen Landkalenders» berufen wurde, kritisierte er die unlauteren Gepflogenheiten so laut, dass

man ihm die alleinige Herausgabe des Kalenders übertrug. Er nannte seinen neuen Kalender «Der Rheinländische Hausfreund», den er bis 1819 getreulich redigierte und gemäss seinen Anforderungen gute eigene Geschichten verfasste, die als erste Kalendergeschichten Eingang in die Literaturgeschichte fanden.

Sein Kalender war nicht der einzige, der auf literarische Qualitäten achtete. Der Lahrer hinkende Bote, der seit 1800 erscheint, druckte bereits um 1803 und 1804 ein Gedicht und eine Geschichte von Hebel und begründete damit eine eigene literarische Tradition. Defoes «Robinson Crusoe» wurde in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts als Fortsetzungsroman abgedruckt, und später fand Wilhelm Busch beim Lahrer Kalender eine Plattform, als alle andern Verlage seine teilweise antiklerikalen Satiren ablehnten. Karl May steuerte als entlassener Sträfling eine Geschichte bei, und in späteren Jahren tauchten Namen wie Hermann Hesse oder Stefan Andres auf.

Dem Beispielen aus dem Schwarzwald folgten bald andere Kalender in Deutschland, der Schweiz und Österreich. Die literarischen Beiträge, vorwiegend aus der Mundartliteratur, sind bis heute in den Kalendern enthalten, die Verbreitung der Aktualität aus aller Welt wurde von der Tagespresse und den bunten Illustrierten übernommen und verschwand aus den Jahrbüchern. Dafür fand das Lokale vermehrt Beachtung; die Kalender wurden immer häufiger zu heimatkundlichen Büchern.

Brattig mit Werbung

Als Anhang wurden unter dem Titel

«Practica» neue praktische Seiten eingedruckt, etwa die Abgänge der Post und die Taxen, Zahlen- und Zinstabellen, leicht verständliche Anleitungen zum richtigen Gartenbau, das Horoskop, die Trächtigkeitstabelle der Haustiere oder das Verzeichnis der Marktage. Die Himmelsbeobachtungen, der Lauf des Mondes und seine Wirkung auf Menschen, Tiere und Pflanzen sind gar zu neuer Beachtung gelangt, und immer mehr Gartenfreunde glauben fest daran, dass sie ihren Blumenkohl nicht im «Nidsigend» pflanzen, wenn der Mond abnimmt, sondern im «Obsigend», und dass die Tage der Jungfrau im Mondlauf ungeeignet sind zum Pflanzen von Gemüse, dass dagegen die einjährigen Sommerblumen wegen der Jungfrau prächtig gedeihen.

Aus dem Titel entwickelte sich das Mundartwort «Brattig», das heute im Mittelland für den ganzen Kalender gebräuchlich ist. In der grossen Zeit der Almanache, etwa zwischen 1750 und 1920, half die Werbung mit Inseraten die Finanzierung zu sichern. Bereits 1767 pries ein Feldprediger im Appenzeller Kalender, der seit 1727 ununterbrochen erscheint und damit als der älteste noch bestehende Volkskalender der Schweiz gilt, ein Mittel gegen die Epilepsie an, aber auch Kahlköpfige und Bartlose fanden scheinbare Hilfe in Wundermitteln, und neben Hanfseilen wurden Blut- und Nervenessenzen oder auch komplette Essbestecke angeboten.

Vielfalt in der Dreiland-Region

Die alte Form der Unterhaltung ohne Elektronik hat auch in unserer Zeit ihre Liebhaber, obwohl nur noch wenige der früheren Kalender gedruckt werden. Der



Der älteste Kalender Deutschlands erscheint im Verlag Ernst Kaufmann.

älteste der Almanache der Region Nordwestschweiz-Südbaden-Elsass, der Lahrer Hinkende Bote, erschien in diesem Jahr erstmals beim Verlag Ernst Kaufmann im mittelbadischen Lahr. Der traditionsreiche Kalender blickt auf eine eigentliche Erfolgsgeschichte zurück. Schon dreizehn Jahre, nachdem der Buchdrucker und Verleger Johann Heinrich Geiger den ersten «hinkenden Bott»

herausgegeben hatte, lag die Auflage bei 20'000 Exemplaren, und um 1830 wurden nicht weniger als 100'000 Kalender gedruckt, die in die ganze Welt verschickt wurden. Um 1873 war die Million erreicht, und überall auf der Welt gab es Lizenzausgaben.

Im sorgfältig gestalteten 201. Jahrgang enthält der Lahrer Almanach Beiträge aus

der Natur, der Volkskunde und Ortsgeschichte, wobei Abstecher zur Stammburg der Habsburger im Aargau, zur Zugspitze, in die französischen Alpen und nach Mallorca eine Öffnung über die engen Grenzen signalisieren. Viel Raum wird der eigenen Geschichte und Kultur gewährt; zur Sprache kommen die Sorgen eines Pfarrers um die Schwarzwälder Uhrenhändler, die Geschichte des Schlosses Favorite zwischen Rastatt und Baden-Baden, Hintergründe von Lebkuchen und derlei unnützen Sachen oder eine Übersicht über die Michaelsberge. Witzige Kalendergeschichten bieten Lesestoff für Leute, die vor dem Einschlafen die Augen nicht allzu lange offen halten können.

Ganz Ähnliches gilt für den sehr schönen «Schwarzwälder Hausschatz», dessen Inhaltsverzeichnis die Sparten wie Kalendarien, Heimatkunde, Kunst, Natur, Persönlichkeiten, Unterhaltung und Verschiedenes streng unterteilt. Mit Vergnügen liest man darin die Geschichte vom «Rhii, e Grenze, wo bloss stört» oder den kleinen Exkurs über den Regen von Karl Valentin. Zu den in diesem Jahr vorgestellten Persönlichkeiten gehören auch Hermann Hesse, Albert Schweitzer, Marie Luise Kaschnitz und ein früherer Abt von Sankt Blasien. Weniger ernsthaft ist die Erhebung des Schwäbischen zur Weltsprache oder die Geschichte von einem neuen Beichtstuhl. Ratschläge für das Bücherschenken, Betrachtungen über die gute Nachbarschaft mit Gartenzaun oder die Beziehungen der Menschen zum Mond und viele andere Beiträge machen den «Schwarzwälder Hausschatz» zum lesenswerten und witzigen Jahrbuch.

Im «Grand Messenger boiteux» aus Strassburg, der in französischer Sprache erschienen ist, fanden wir eine einprägsame

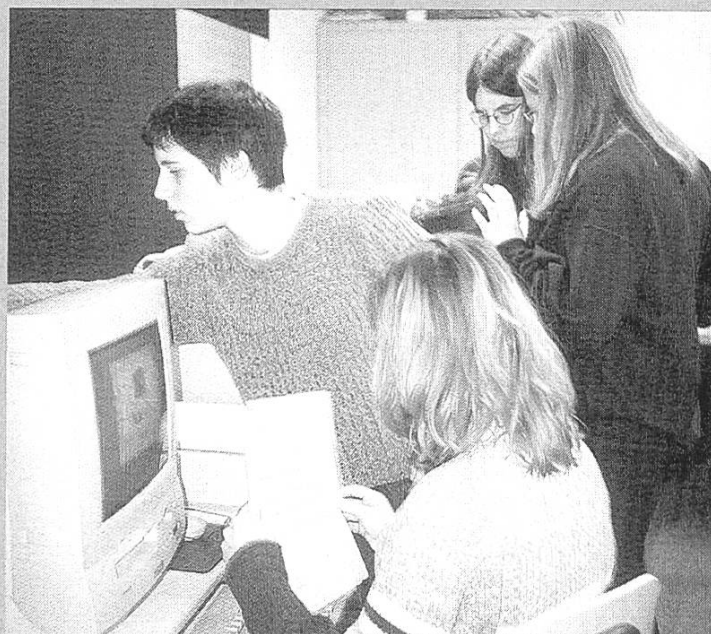
Belehrung über das Leben der Pilze, die fröhlichen Bilder des Malers Pascklin, eine Betrachtung mit dem vielsagenden Titel «J'écris, donc je suis?», aber auch zwischendurch die Klage der Kalendermacher, die es heute nicht mehr so einfach haben wie vor hundert Jahren. Aktuell sind die Erklärungen zur Einführung des Euro, aber auch die neuen Aufgaben des Feldbannwartes, den es im Elsass noch immer gibt.

Ganz anders, mit fröhlichen Gartenzwerge auf dem bunten Umschlagbild und knappen, aber übersichtlich gestalteten Angaben im Kalenderteil präsentiert sich «Wisbarr's Almanach», der zum 77. Mal in Mulhouse erschienen ist. Kalendermacher Antoine Wilhelm und einzelne andere Autoren verfassten eine ganze Palette von ergötzlichen und ernsten Geschichten über Liebe und Leid, die in der deutschen Ausgabe in Schriftdeutsch, einzelne in Elsässisch abgedruckt und hübsch illustriert sind.

Ein ganz anderes Gesicht als alle andern zeigt «L'Alsmanach» der bei den Dernières Nouvelles d'Alsace in Strassburg verlegt wird. Er bildet in jeder Woche ein Foto mit teils alltäglichen, teils historischen Ereignissen oder Situationen aus den letzten hundert Jahren ab, und die bekannte Kabarettistin Huguette Dreikaus steuerte ihre launischen, oft tiefgründigen und gleichzeitig unterhaltenden Texte bei.

Etwas dünner ist das heutige Angebot in der Nordwestschweiz. Hier blieb nur der «Schwarzbueb», der seit 78 Jahren bei Jeger-Moll in Breitenbach herauskommt. Sein Gründer war der bekannte Dichter, Schriftsteller und Heimatkundler Albin Fringeli; seit 1993 wird der beliebte Kalender von seiner Schwiegertochter Ulla

Dr Schwarzbueb



2001

Jahr- und Heimatbuch

79. Jahrgang

Fringeli redigiert und gestaltet. Er richtet sich in erster Linie an die Leserinnen und Leser im Schwarzbubenland und im Laufental, aber etliche der Beiträge sprengen den Rahmen der engeren Heimat des Kalendergründers. So kommen im Jahrgang 2001 die dichtende Klosterfrau Silja Walter und alt Bundesrat Otto

Stich zu Wort. Eingehende Würdigungen erfahren das neueröffnete Musikautomatenmuseum in Seewen, das Kloster Mariastein oder die Arbeit an den Dorfzei- tungen im Schwarzbubenland. Das Lokale spart aktuelle Probleme nicht aus und berichtet über aktuelle Schulpro- bleme im Thierstein, über die Freiwilli-

genarbeit oder über die Verlegung der Gasleitung quer durch die Region. Betrachtungen zum Millennium, historische Beiträge zur Grenzacht oder zur Kalksteingewinnung und viele andere lesenswerte Seiten runden den Inhalt ab. Der Tradition folgend werden auch die Verstorbenen geehrt. Die Gestaltung des «Schwarzbueb» hat in den letzten Jahren eine gründliche Überarbeitung erfahren: So erscheint zwar auf dem Titelbild noch immer der traditionelle Schwarzbube mit dem charakteristischen Hut, aber in Kombination mit einem aktuellen Farbbild. Die Monatsbilder folgen nicht mehr der Tradition der symbolischen oder teils naiven Darstellungen, sondern stellen mit Werken junger Künstler den Blick auf den Zeitenlauf aus neuen Blickwinkeln dar.

Der in französischer Sprache bei Le Pays in Porrentruy erscheinende «Almanach du Jura» hat einen sehr reich gestalteten Kalender mit praktischen Tipps für Haus, Einkauf und Freizeit, einen Beitrag in Patois, Geschichten und mehrere Beiträge aus der katholischen und der reformierten Kirche des Kantons Jura.

Zu den Kalendern sind auch die Jahrbücher und Neujahrsblätter zu zählen. Ein solches erscheint unter anderen in Laufen als richtiger Kalender mit allem, was dazugehört. Im Fricktal werden die Rheinfelder Neujahrsblätter mit ihrem weiten Themenbogen gerne gelesen, und die Oltner Neujahrsblätter wollen die stark wechselnde Bevölkerung der Region Olten integrieren helfen.

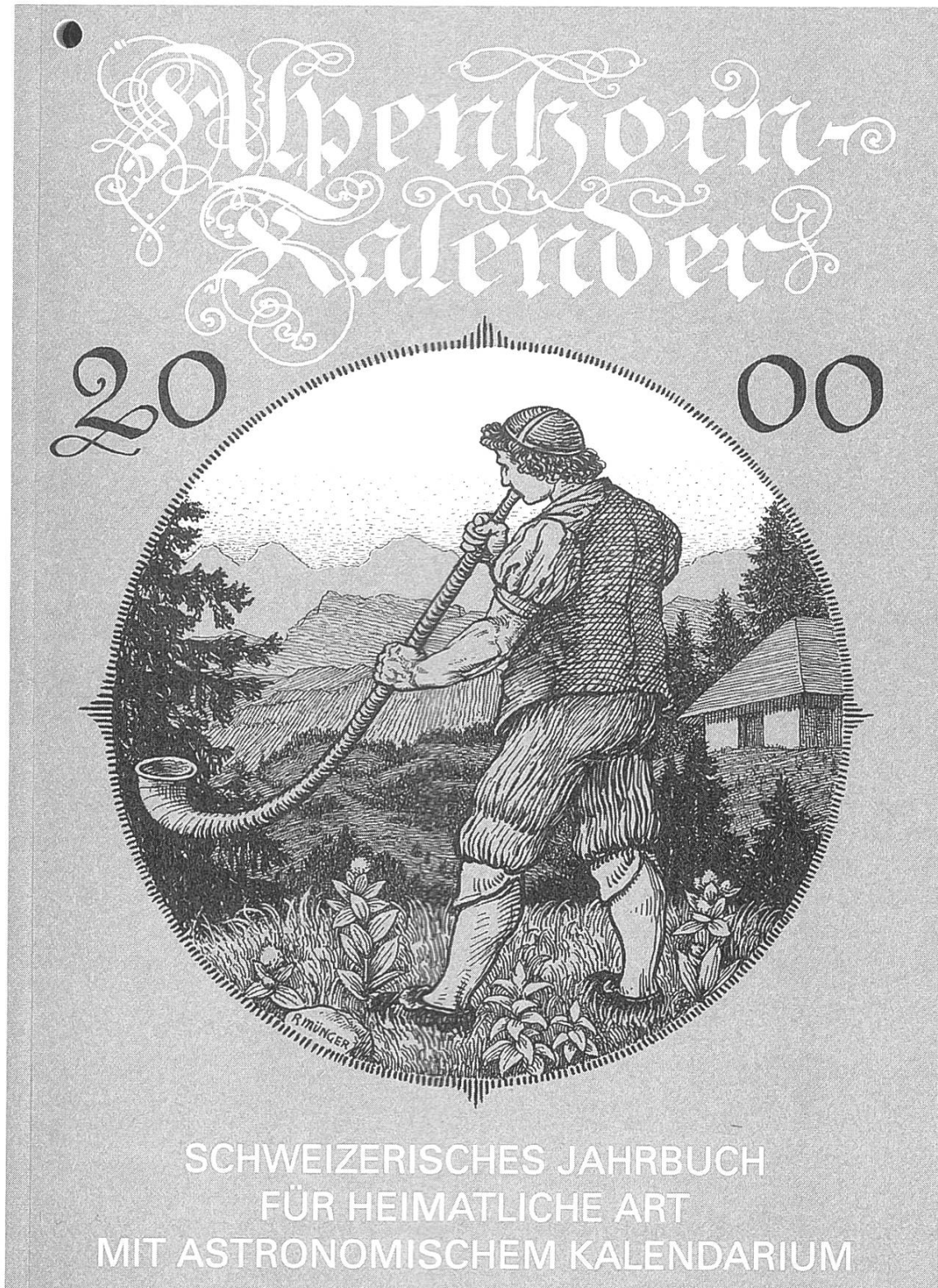
Die helvetischen Regionen scheinen für die Herausgabe lokaler Kalender etwas zu eng zu sein, deshalb richten sich einzelne Kalender an die ganze Deutschschweiz. Dazu gehört der sehr schön gestaltete «Alpenhorn-Kalender», der als «Brattig» zusammen mit andern Volkskalendern im Licorne-Verlag in Langnau

erscheint. Darin wird unter viel anderem erklärt, wie heute das Kalendarium entsteht und dass sich Wissenschaftler der Universität Bern damit befassen. Hier wird auch die Tradition der Kalendergeschichten fortgeführt, aber auch Berichte zu aktuellen Geschehnissen wie etwa eine Geschichte aus dem Hölloch, aus der Welt der Armee oder das Leben im Kloster finden ihren Platz. Unter «Geschichte und Heimatkunde» findet sich eine Erinnerung an die Landesausstellung von 1939, eine Würdigung der Minnesänger oder eine Darstellung der Künste und der Zauberkräuter der Hexen.

Der «Schweizer Eulenspiegelkalender» orientiert sich an den Jahreszeiten, empfiehlt Wanderungen, Städtebummel und Ausflüge in allen Teilen der Schweiz, berät über das Budget und die Wellness und wartet mit Denksport und Jassregeln auf.

Der allerälteste Kalender unserer Reihe, der «Hinkende Bott» aus Bern hält es mit der Tradition und verzichtet daher auch nicht auf die Weltchronik und auf die Liste mit den eidgenössischen Behörden. Aber auch Carl Spitteler kommt mit einer Geschichte zu Wort, und praktische Tipps zur Post und Bahn wechseln sich ab mit Berichten vorwiegend aus dem Bernbiet, etwa über eine Drahtseilbahn zum Reichenbachfall oder über das Entstehen einer grossen Versicherungsgesellschaft.

Zum Abschluss seien noch auf einige kirchliche Kalender verwiesen. Genannt seien hier nur der Franziskus-, der Odilien- und der Josephskalender sowie der Almanach Evangélique-Luthérien für Elsass-Lothringen. Wie auch verschiedene weitere liegen sie zumeist nur an den Schriftenständen der Kirchen auf.



Quellen:

Renate Tebbel, «Hinkende Boten lügen nicht» in: Süddeutsche Zeitung Nr. 179, 5./6. August 2000.

Volkskalender im 19. und 20. Jahrhundert, verschiedene Autoren, Kreismuseum Waldebach 1992

Albin Fringeli, Die berühmten Volkskalender, in: Schwarzbuech Jahrgang 1992

Dominik Wunderlin, Volkskalender – Brattig – Jahrbuch, in: Tracht und Brauch, Zeitschrift der schweizerischen Trachtenvereinigung 1/2000, S. 16 f.

Mündliche Informationen: Ulla Fringeli, Seewen, Dominik Wunderlin Basel, Michael Jacob, Lahr.